
Horst Husmann

**Die Fläche 37/40-42/45 des späteiszeitlichen Fundplatzes
Niederbieber (Neuwieder Becken)**

Magisterarbeit Köln 1988 (Prof. Dr. G. Bosinski)

Mit Niederbieber wird seit Anfang der 80er Jahre einer jener mittelrheinischen Fundplätze untersucht, die durch außergewöhnlich gute Erhaltungsbedingungen gekennzeichnet sind. Grund hierfür ist die Bedeckung der fundführenden Lössse mit Bimsschichten vom letzten Ausbruch des Laacher-See-Vulkans im Allerød-Interstadial. Ihr industrieller Abbau und die damit verbundene Freilegung der Allerødoberfläche brachte gleichzeitig die Entdeckung dieser Plätze mit sich.

Nachdem auf dem etwa 10.000 m² umfassenden spätpaläolithischen Siedlungsareal bisher vier Fundkonzentrationen untersucht wurden, bilden Grabungsdokumentation und Fundauswertung einer fünften Artefaktkonzentration den Inhalt dieser Arbeit. Die Geländearbeiten hierzu fanden unter der örtlichen Leitung des Verf. in Form einer Lehrgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln statt (1).

Ziel der Untersuchungen war es, neue Kenntnisse über die komplexe Zusammensetzung des außergewöhnlich großen Fundareals sowie seinen innerchronologischen Aufbau zu erlangen. Die bisherigen Untersuchungen ließen eine wiederholte Besiedlung des Platzes vermuten, wobei die einzelnen Besiedlungsphasen durch jeweils bestimmte Rohmaterialien gekennzeichnet schienen. Die Grabung wurde daher an eine Sondage angelegt, die mit einem überwiegenden Anteil von Tertiärquarzit eine Fundakkumulation eines bisher nicht vorrangig gegrabenen Rohmaterials erwarten ließ. Im Zusammenhang mit den bereits gegrabenen Fundkonzentrationen schien dieser Rohstoff jedoch einen chronologischen Faktor anzukündigen. Es ergab sich gleichzeitig die Möglichkeit, Befundstrukturen in ihrer Abhängigkeit von mutmaßlichen, chronologisch unterschiedlichen und durch bestimmte Rohmaterialien gekennzeichneten Besiedlungsphasen zu hinterfragen.

In der Fundauswertung werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Zum einen wird die Rohmaterialvielfalt bei den Steinartefakten durch möglichst exakte Beschreibungen der verschiedenen Varietäten betont. Ihre in Frage kommenden Herkunftsgebiete deuten teilweise überregionale Beziehungen an. Als auffallend hoch erweist sich hier der Anteil von (gleichzeitig modifizierten) Einzelexemplaren, die sowohl das Problem von Erstausstattungen anschnitten wie auch auf andere Fundkonzentrationen des Siedlungsgeländes verweisen; jedoch verhindert der vorläufige Kenntnisstand hinsichtlich des Fundareals in diesem Punkt weitere Erkenntnisse.

Einen zweiten Schwerpunkt stellt die Merkmalsanalyse der Steinartefakte dar. Metrische Untersuchungen führten dabei zur Abschaffung der sonst üblichen Grundformunterscheidung zwischen Abschlügen, Klingen und Lamellen. Verschiedene technologische Gesichtspunkte werden insbesondere für einen Vergleich der Rohstoffe Tertiärquarzit, Chalzedon, Feuerstein und Kiesel-schiefer herangezogen. Für die einzelnen Rohmaterialien lassen sich dabei (ohne chronologischen Aussagewert) verschiedene Bearbeitungsstadien und Abbautechniken aufzeigen.

Die modifizierten Formen bilden in ihrer Gesamtheit ein Inventar, das mit Rückenspitzen und -messern, kurzen Kratzern, diversen Stacheln sowie wenigen Bohrern ohne große Vorbehalte in die typologische Kategorie der "Federmesser-Gruppen" einzuordnen ist. Dabei zeigen die einzelnen Werkzeugformen eine auffallende Rohmaterialgebundenheit, die insbesondere bei Feuerstein/Kratzer im Gegensatz zu Tertiärquarzit/Rückengeräte deutlich wird. Diese Beobachtung ist bereits von anderen Fundplätzen wie beispielsweise dem Endpaläolithikum in Andernach bekannt und bedarf in Zukunft sicher einer genaueren Ausleuchtung.

Im Mittelpunkt der Auswertung steht die Dokumentation und Interpretation der Fundverteilung. Eine stratigraphische Einordnung erweist sich dabei vor dem Hintergrund bislang nur vorläufiger sedimentologischer Untersuchungen als besonders aufwendig. Große Diskrepanzen zwischen den Fundanteilen der einzelnen Grabungsschichten und einer im Verteilungsschwerpunkt angelegten Profilprojektion waren der Anlaß für eine detaillierter durchgeführte Horizontalanalyse. Am Beispiel der Abspalte (3-9 mm) und Feinrückstände (1-3 mm) werden schichtweise Akkumulationsverlagerungen auf Gesetzmäßigkeiten überprüft. In Kombination mit den Vertikalbildern läßt sich schließlich ein gegen die Alleroberfläche geneigter, ehemaliger Laufhorizont rekonstruieren, der durch die Grabungsschichten geschnitten wird. Eine aufgrund statistischer Darstellungen vermutete Mehrphasigkeit in der Besiedlung scheint somit nicht vorzuliegen.

Ein auffälliger Unterschied zu den bisher bekannten Fundkonzentrationen in Niederbieber zeigt sich insofern, als eine in den Befund einbezogene Feuerstelle fehlt. Die wenigen verbrannten Funde sind vermutlich mit anderen Arealen des Siedlungsgeländes in Verbindung zu bringen.

Zusammenpassungen zwischen den Steinartefakten aller vertikalen Positionen bekräftigen die Geschlossenheit des Inventars. Auch die horizontalen Verbindungsnetze lassen die Gesamtkonzentration der Artefakte als Einheit erkennen; gleichzeitig ist ein Befundzusammenhang zwischen den Steinartefakten und den faunistischen Überresten rekonstruierbar. Daneben können zusätzliche technologische Details wie die Anwendung der Kerbbruchtechnik oder der bipolare Kernabbau mit Zielprodukt dokumentiert werden.

Die Beiträge der naturwissenschaftlichen Untersuchungen (2) zur Pollen- und Holzkohlenanalyse stehen noch nicht in vollem Umfang zur Verfügung. Das Ergebnis der faunistischen Artenbestimmung schafft für den Fundplatz keine neuen Erkenntnisse. Sicher bestimmt werden können nur Elch (*Alces alces*) und Hirsch (*Cervus elaphus*) mit jeweils höchstens zwei Individuen. Die Resultate der abgeschlossenen Gebrauchsspurenanalysen ergeben den einzigen eindeutigen Hinweis auf ein Arbeitsareal mit Anwendung von Werkzeugen neben den Plätzen der Grundformproduktion und Kernbearbeitung - und liefern neben den Zusammenpassungen ein weiteres Argument für die Zusammengehörigkeit des Knochen- und Steinartefaktmaterials.

Als Gesamtergebnis ist festzuhalten, daß mit Fläche V ein intensiv genutztes, wahrscheinlich in einem kurzen Zeitraum entstandenes Arbeitsareal einer spätpaläolithischen Besiedlung vorliegt. Es ist nicht durch einen speziellen Produktionsprozeß gekennzeichnet, vielmehr wurden verschiedene Arbeiten nebeneinander oder in kurzer Folge ausgeführt. Bis auf das Fehlen einer zentralen Feuerstelle ähnelt seine Struktur den bisher bekannten Fundkonzentrationen I und III. Die Frage nach etwaigen Behausungskonstruktionen bleibt auch im Zusammenhang mit Fläche V weiterhin offen; um sie zu beantworten und einen weitgehend lückenlosen Vergleich der einzelnen Artefaktkonzentrationen zu ermöglichen, wird man sich in Zukunft zunehmend auch den Flächenbereichen zwischen den einzelnen Fundkonzentrationen widmen müssen.

Anmerkungen

(1) Die Grabungsarbeiten wurden mit finanzieller Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung sowie der Universität Köln durchgeführt.

(2) Hier sei besonders gedankt: F.Bittmann/Göttingen für die Holzkohlenbestimmung; Prof.Dr. B.Frenzel/Hohenheim für die Pollenanalyse; Dr.H.Plisson/ Paris für die Gebrauchsspurenanalyse sowie M.Street und E.Turner/Neuwied für die Bestimmung der Fauna.

Literatur

- G. Bosinski, R. Braun, E. Turner u. P. Vaughan, 1982, Ein spätpaläolithisches Retuscheurdepot von Niederbieber/Neuwieder Becken. Arch.Korrbl. 12, 1982, 295-311.
- J. Loftus, 1982, Ein verzierter Pfeilschaftglätter von Fläche 64/74-73/78 des spätpaläolithischen Fundplatzes Niederbieber/Neuwieder Becken. Arch.Korrbl. 12, 1982, 313-316.
- D. Winter, 1987, Retuscheure des spätpaläolithischen Fundplatzes Niederbieber/Neuwieder Becken (Fläche 50/14-56/20). Arch.Korrbl. 17, 1987, 295-309.
-

Horst Husmann
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125
5000 Köln 41

